

***Rede für den Abiturjahrgang 2016***

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, sehr geehrte Freunde des Albert-Schweitzer-/ Geschwister-Scholl-Gymnasiums aus den Familien, aus der Stadt, liebe Mitarbeiter aus der Schule!

Der Zufall will es, dass das Reden immer in Welt- oder Europameisterschaftsjahren im Fußball an mich kommt - allerdings hat Deutschland in diesen Jahren - es waren vier - noch nie den Titel gewonnen: dass derartige defätistische Serien wenig Prognosegehalt haben, wird hoffentlich auch am Samstag bewiesen werden, wenn es wieder Italien ist, dass es zu schlagen gilt! Ich bitte um Verständnis dafür, dass ich den Fußball heute nicht ganz auslassen kann. Eine Lanze möchte ich schon an dieser Stelle für die Gruppe brechen, die den Abiball vorbereitet hat und angesichts des kommenden Fußballereignisses sich üblen Anfeindungen ausgesetzt sieht, weil sie es nicht allen recht machen kann. Danke!

Liebe Abiturientia, mich beschleicht das Gefühl, dass einige von euch überrascht sind, dass hier noch Reden gehalten werden – ohne Tablet und What's app. Meine Damen und Herren, was erwarten Sie: Bildungssyrik alttestamentarischen Zorn, Lobpreisung? Der alte Mann hier vorne –auch für mich geht die Schulzeit zu Ende – lädt euch – die jugendliche Zierde dieser Schule – lädt Sie – das Marler Mittelalter – ein zu einem kleinen Gedankenaustausch, einer Art Zwiegespräch mit dem Publikum, in der Hoffnung, dass sie kleinere Gedankensprünge mitmachen.

Zunächst ein paar Worte zum historischen Hintergrund. Beim Fall der Türme in New York 2001 war dieser Jahrgang kaum im Kindergarten, beim Sommermärchen 2006 war die Entscheidung über die weiterführende Schule noch nicht getroffen, aber Angela Merkel schon ein Jahr Bundeskanzlerin. Auf der Agenda 2010 stand nicht das Ende von ASG und GSG, aber beide Schulen wurden damals tatsächlich abgewickelt – sind aber auf den Zeugnisumschlägen noch präsent. Aus dem Jahr des Eintritts in die Oberstufe 2013 sollte der Whistleblower Edward Snowden noch in Erinnerung sein. Beim Abitur 2016 stehen auch 100 Jahre Verdun Pate – Verdun ist hoffentlich kein Opfer der Schulzeitverkürzung geworden. In zukünftigen Geschichtsbüchern wird 2016 ein markantes Jahr sein: ich beschränke mich hier auf die Stichworte Trump und Brexit; Island wird vermutlich weiterhin nur im Zusammenhang mit den Wikingern Erwähnung finden.

Die mit diesen Daten verbundenen Erfahrungen teilen wir alle gemeinsam.

Der Autor des 90er Jahre-Bestsellers „Sofies Welt“, der Norweger Jostein Gaarder, benutzt ein völlig anderes Bild. **„Wir werden alle als Joker im Patienspiel des Lebens geboren. Aber wenn wir heranwachsen, werden wir zu Herz und Karo, Kreuz und Pik.“** Ist dieser Joker in euch / in uns schon ausgelöscht? Oder spukt er unter der Oberfläche von Herz und Karo tief unten noch herum? Der Joker ist in Gaarders Bild das ewige Kind, das niemals richtig erwachsen wird, das niemals aufhört, sich über das Leben zu wundern. Hier gibt es eine Verwandtschaft mit den großen Philosophen der Geschichte. Im alten Athen war Sokrates der Joker seiner Zeit. Wie ein Kind lief er auf dem Marktplatz herum und stellte den Menschen, denen er begegnete, Fragen. Er verstand sich als Geburtshelfer. So wie eine Hebamme bei der Geburt hilft, sah er es als seine Aufgabe an, den Menschen beim „Gebären“ der richtigen Einsicht zu helfen.

Meine Damen und Herren, ich möchte, dass wir gemeinsam einen Moment darüber nachdenken, ob unsere Schule und unsere Familien, unser Umfeld überhaupt ein Marktplatz für Fragen, Ideen und Engagement sind. Haben wir unsere Rolle als Hebamme nicht nur von Kreuz und Pik, sondern auch als Geburtshelfer des Jokers richtig gespielt. Es liegt in der Natur der Sache, dass es wenige Antworten aber viele Fragen geben wird!

Werfen wir einen Blick auf diese zur Persönlichkeit herangereiften Sprösslinge, blicken wir in ihre Gesichter und dahinter. Wer oder was hat sie geprägt?

Liebe Eltern, was sehen Sie in ihren Töchtern und Söhnen?

Haben Sie es ihnen leicht gemacht?

Haben Sie es ihnen vielleicht zu leicht gemacht?

Haben Sie es sich zu leicht gemacht?

Haben Ihre Kinder es Ihnen leicht gemacht?

Welche Höhen und Täler im familiären Beziehungsgeflecht haben Sie gemeinsam ausgemessen, wo schwelen noch Konflikte?

Umgekehrt möchte ich auch euch fragen: Was seht ihr in euren Eltern? Entspricht euer Lebensentwurf dem eurer Eltern? Seht ihr das Leben eurer Eltern als Vorbild oder als abschreckendes Beispiel?

Wer stellt seine Füße weiter unter den häuslichen Tisch? Das „Hotel Mama“ ist bequem und Gold wert! Bei einigen Familien wird das Problem auftreten, wann werden wir ihn/sie endlich los? Ich kenne viele Eltern, mich und meine Frau eingeschlossen, die sich über jeden Besuch zuhause freuen, aber dann auch gerne wieder loslassen, damit wieder Ruhe einkehrt.

Eure Eltern haben sich vor knapp 20 Jahren für euch statt für einen Lamborghini entschieden – das sind etwa die selben Kosten – was wärt ihr ohne sie. Ist es vermessen euch aufzufordern, euren Eltern hier einmal öffentlich euren Dank zu zollen mit kräftigem Beifall?

Für alle Beteiligten geht ein Lebensabschnitt zuende; in der Fußballsprache heißt das: „**Nach dem Spiel ist vor dem Spiel.**“ Einerseits warten vielfältige Erfahrungen auf euch, für mindestens einen ab Montag bei der Bundeswehr, für andere in einem Sozialen Jahr oder im Ausland, ich hörte von Frankreich, Chile und Tansania und anderen Ländern mehr; auf einige wartet die Ausbildung im Büro oder in einer Autowerkstatt. Es wird nicht nur Ärzte, Juristen, BWLer und Ingenieure geben, vielleicht auch die eine oder andere Lehrerin; knapp 20.000 Studiengänge warten darauf, von euch entdeckt zu werden – keine Wahl ohne Qual!

Von einem heute kaum noch zitierfähigen Hochschullehrer stammt der Satz, dass die Schule die größte gesellschaftliche Veranstaltung unserer Kultur darstelle: „**Sie beansprucht die lernfähigsten und vitalsten Jahre im Leben der Menschen. Sie frisst nicht die Kinder, wohl aber die Kindheit und Jugend.... Sie entlässt die jungen Menschen kenntnisreich, aber erfahrungsarm, erwartungsvoll, aber orientierungslos, ungebunden, aber auch unselbständig – und einen erschreckend hohen Anteil unter ihnen ohne jede Beziehung zum Gemeinwesen, entfremdet und feindlich bis zur Barbarei.**“ Ob man diesen Befund in dieser Deutlichkeit teilt oder nicht, ein wahrer Kern steckt allemal darin, zumal dieser Satz zu Papier gebracht worden ist als es noch keine Smartphones gab.

Mir liegt es fern, das immer gleiche Lamento über die Jugend anzustimmen, zumal sie in vielem nur das Spiegelbild unserer Generation verkörpert. Werden wir mit den großen Fragen konfrontiert, belügen wir uns dann nicht oft selber und geben vor, wir wüssten alles, was sich zu wissen lohnt; oder verschließen Augen und Ohren und geben damit zu erkennen, nicht weiterdenken zu wollen. Haben wir uns an alles so gewöhnt, dass wir am Ende das ganze Dasein für eine Selbstverständlichkeit halten, anstatt uns immer neu zu wundern; wir verhalten uns nach fertigen Rezepten, einseitig darauf fixiert, was wir tun, was wir haben und was wir noch haben könnten.

Wir Lehrer ticken nicht viel anders, welches Beispiel haben wir euch gegeben? Was macht ihr mit dem Nebeneinander von losgerissenen Wissensbrocken, wie findet ihr im Getümmel der Bilder und Botschaften, in der schönen neuen Welt der globalen Medien eure Identität? Ein Spötter hat übrigens sinngemäß gesagt: Während des Abiturs verfügt

man über das höchste Allgemeinwissen, was dann zugunsten von Spezialwissen abnimmt; aber Wissen allein ist bekanntlich nicht genug.

Acht Jahre in der Regel habt ihr unseren Lehrkörper strapaziert, der dabei auch nicht jünger geworden ist. Überwiegend geduldig habt ihr auch unsere Ironie, unsere Inkonsequenz und die Verleugnung unserer Ratlosigkeit ertragen. Auch in uns Lehrern wird der Joker zu oft unterdrückt. Hoffentlich habt ihr aber auch Wissen, Engagement und Geduld erfahren, vom Zauberwort ‚Kompetenzen‘ möchte ich an dieser Stelle nicht reden.

Ich meine, auch die Lehrerschaft hat sich einen Dank in Form von kräftigem Beifall verdient.

Unter euch, liebe Absolventen, sind Angehörige verschiedener Nationalitäten, Religionen und Hautfarbe, auch die Geburtsorte sind weitgestreut. Hier stellen sich oft ganz andere Fragen und Probleme beim Finden einer eigenen Identität. Ich kann nur schwer beurteilen, inwieweit der türkische Migrationshintergrund das angesichts der jüngsten Entwicklungen besonders erschwert!

In unserem Gymnasium scheint sich so das Wort Adornos weitgehend zu verwirklichen, „**ohne Angst verschieden zu sein**“. Aber stimmt das tatsächlich? Das ASGSG ist keine Insel in einer unheilvollen Welt!

Gestaltet sich das Zusammenleben in unserer Schule immer angstfrei aus der Sicht aller hier Lernenden? Hat unter euch, hat unter uns der rassistische Witz, die antisemitische, antiislamische Zumutung oder die Schuldzuweisung an Minderheiten wirklich keinen Beifall gefunden? Seid ihr bereit, weiter an der Gleichberechtigung der Geschlechter zu arbeiten, auch die unter euch mit sexistischer Attitüde? Welche Einstellung habt ihr gegenüber Flüchtlingen? Bei den Wahlen im nächsten Jahr in Land und Bund seid ihr erstmals wahlberechtigt; welche Parteien werdet ihr wählen, was wird das Ergebnis sein?

Gebrannt hat es leider auch in Marl!

Noch ein Wort zu Marl: Die Gnade eines spektakulären Geburts- und Wohnortes ist euch nicht zuteil geworden, aber ihr solltet eurem Schöpfer dankbar sein, das nicht der Osten der Ukraine, Aleppo oder ein anderes Kampfgebiet eure Heimat ist oder ihr als Kindersoldaten aufwachsen musstet. Auch eine Metropole wie Tel Aviv klingt weniger attraktiv, wenn ihr aktuell von der 19jährigen Israelin Tair Kaminer lest, die sich dem Militärdienst widersetzt und deshalb zum dritten Mal 20 Tage Haft in einem Militärgefängnis verbringt. Wer möchte da tauschen? Aber wer möchte nicht auch so ein Rückgrat haben, mit dem der aufrechte Gang leicht fällt?

Wir haben uns langsam der Politik genähert – unappetitlich, nein! Auch, aber vor allem spannend. Wenn die Folgen des Klimawandels Schneisen durch Dorfkerne schlagen und das Wasser nicht nur im Keller steigt, wenn die Aussicht auf eine Rente schwindet, von der man leben kann, wenn in Luxemburg internationale Großkonzerne weniger als ein Prozent vom Gewinn an Steuern zahlen, dann stimmt etwas nicht. Wir, die Alten und die Älteren, haben unsere Hausaufgaben nicht gemacht, wir haben an VW geglaubt und den Bossen ihr unmoralisch hohes Salär beinahe gegönnt; ich halte übrigens auch Fußballer für überbezahlt. Wir hoffen auf eure Lösungen auch für das Problem des Terrorismus, bei dem westeuropäische Opfer immer noch stärker im Fokus stehen als zum Beispiel türkische, deren Angehörigen in dieser Woche unser Mitgefühl gegolten haben sollte.

Nach Niall Ferguson, dem britischen Großhistoriker, lautet das Rezept für Populismus: man nehme eine hohe Zahl von Einwanderern, große gesellschaftliche Ungleichheit, den Glauben, dass es irgendwie korrupt zugehe im Land, eine Finanzkrise als wirtschaftlichen Schock; dann fehlt nur noch der Demagoge, der die Unzufriedenheit der Masse nutzt. Sind wir alle dagegen ausreichend gefeit, benötigen wir nicht ein Gegengift? „Abicetamol“ wird hier dem Schmerz kein Ende machen. Auch nicht helfen gegen Stammtischparolen und rechtsradikales Gedankengut, gegen Brutalismus und enthemmten Individualismus.

Es ist die Auflösung allgemeiner Verbindlichkeitsregeln zu konstatieren, aber wir setzen Vertrauen in euch, liebe Abiturienten und Abiturientinnen, dass es euch gelingt, auch in Zukunft das zu organisieren, was unsere Gesellschaft zusammenhält – und auch Europa. Mit dem längst totgeglaubten Gespenst des Nationalismus wird man die Folgen der Globalisierung und der Ökonomisierung aller Lebensbereiche nicht aufhalten, sondern nur mit zivilgesellschaftlichen Anstrengungen, denen sich - da bin ich sicher - auch viele hier im Saal unterziehen und die voller Stolz in den Schlachtruf aller Demokraten einstimmen können: „**Wir sind die Mehrheit!**“

Zum Ende möchte ich nicht versäumen, allen in irgendeiner Weise am Abitur Beteiligten meinen Dank auszusprechen.

Allen Absolventen darf ich - auch im Namen des gesamten Lehrerkollegiums - besonders herzlich zum bestandenen Abitur gratulieren. Wir werden uns beim Abiball sehen, der – so vermute ich – das Ende von vier Feier-Monaten bedeutet, die mit den Mottotagen angefangen haben und durch ein paar Klausuren und mündliche Prüfungen nur unwesentlich beeinträchtigt worden sind – oder täusche ich mich da etwa.

Bei den Mitglieder meines Leistungskurses muss ich mich noch entschuldigen, dass sie mir noch weitere 15 Minuten Aufmerksamkeit

schenken mussten, nachdem sie schon in den letzten zwei Jahren feststellen mussten, dass **„es nicht schön ist, Dinosauriern beim Sterben zusehen zu müssen“** (ursprünglich ist diese Sentenz auf den Vorzeigelehrer Thomas Gottschalk gemünzt).

Lassen Sie mich zum Abschluss dieser Rede und zum Abschluss auch meiner Schullaufbahn Inge Jens aus ihren unvollständigen Erinnerungen zitieren: **„Ich sehne mich danach, endlich den großen Vorzug des Alters zu genießen, nichts mehr zu müssen, jedoch noch ziemlich viel zu können und zu dürfen.“**

In diesem Sinne  
Glück auf, Salam und Shalom!

In Fußballkreisen sagt man „Ich habe fertig“!